



von Yves



Auf dem Gipfel angelangt überrascht uns ein Roadhouse mit Cafe - Coffee - Takeaway und dem Hinweis „offen“. Das erspürte Picnic zuvor hat bei uns ein Hungergefühl hinterlassen und wir setzen uns an einen Tisch neben einer Gruppe fröhlicher Motorradfahrer. Nach einer guten Mahlzeit fahren wir auf der Great Ocean Rd weiter bis zum riesigen Otway Ranges, Great Otway National Park.





Angeblich erhält der Grundbesitzer, wenn er Land als Nationalpark zur Verfügung stellt, eine Entschädigung die höher ist als er bei einer Bewirtschaftung verdient. Um ungefähr zwei Uhr sehen wir den Leuchtturm von Cape Otway. Ein Dokument, aufgezeichnet auf einer Tafel, informiert uns über das folgeschwere Unglück: „Der 3666 Tonnen Schiffsfrachter City of Payville beladen mit Wolle und Kupfer, der vom Port Pirie SA nach New York fuhr, am Cape Otway vorbei, in der Nacht des 8. November 1940. Das Schiff streifte eine deutsche Mine und sank in 25 Minuten. Es war das erste Schiff der Amerikaner das sie im 2. Weltkrieg verloren, obwohl das Land erst im Dezember 1941 dem Krieg beitrug. Käpten Cronin + 36 der Crewmitglieder konnten sich retten, 1 Maschinist, der nochmals zurückkehrte, war dann vermisst.“ Marcel, Yves und ich marschieren durch die Wildnis, weil ich auf einem Prospekt etwas von einem Wasserfall gelesen habe. Wir finden keinen Wasserfall, nur hohe undurchdringliche Eukalyptusbüsche und einen Friedhof mit fünf alten Gräbern. Die Besichtigung des Leuchtturms kostet pro Person A\$ 20.- -. Das scheint uns ein Abriss und wir verzichten zum Leidwesen der Verkäuferin. Dafür kaufen wir Postkarten und Marken. Auf dem Rückweg durch den Wald entdecken wir endlich frei lebende Koalabären. Sie halten Mittagszeit und schlafen in den Bäumen.



von Yves



von Yves



von Yves



von Yves



Das klicken des Apparates stört den kleinen Kerl und er knurrt erbost zu uns herunter. Ein verwunderter Kokaburra-Vogel möchte wissen was vor sich geht.



Von Lisbeth



von Yves





Ich habe dieses spechtartige Wesen schon öfters gesehen, in Wartehaltung und immer allein. Die nächste Strecke bietet viele Überraschungen. Nicht zuletzt der grandiosen Aussicht wegen während der Talfahrt auf die Apollo Bay hinunter. Wir fahren über die Great Ocean Road dem Meer entlang, eine der schönsten Küstenstrecken der Welt, bis Lorne.





Kurz vor Anfang des Badeortes sitzt ein Koalabär auf dem Mittelstreifen der Strasse. Weglocken mit Brotresten und Äpfeln nützen nichts, das kleine Plüschtier reagiert mit keinem Millimeter. Ich bedecke meine Hände mit einer Jacke und packe in sorgfältig von hinten. Vor seinen Krallen will ich mich lieber schützen. Wie eine Puppe trage ich das Bündel auf die Bergseite der Strasse. Wenige Meter später treffen wir auf eine Wiese mit dutzenden grosser Kängurus.



Sie grasen auf dem Lande der Kirrae Whurrong, Gulidjan + Gadubanud people. Und weil der Ort so friedlich und wunderschöne gleich neben dem Meer gelegen ist, muss er geschützt

werden. Nicht mit der Krokodilwarntafel, jedoch mit - No Camping, beware Tiger Snakes. Wer hat den schon Mut hier zu übernachten? „Im 19. Jh. reisten wohlhabende Sommerfrischler aus Melbourne per Dampfschiff an und logierten im Grand Pacific Hotel, dem ältesten Strandhotel Victorias. An der Mountjoy Parade, auf der die vornehmen Herrschaften einst flanierten, reihen sich heute Bistros und Boutiquen.“ Im Best Western Coachman Inn, 1 Deans Marsh Road Lorne 3232 buchen wir für zwei Übernachtungen.



Leider grenzt ein grosses Campingareal direkt ans Hotel, das seine Elektroenergie mittels Turbinen selbst erzeugt. Das pfeifende Geräusch stört mich die ganze Nacht hindurch und sollte verboten werden. Die Waschmaschinen sind nicht weit entfernt und erleichtern die Reinigung unserer Kleider enorm. Neugierig betreten wir das an der berühmten Strasse gelegene Indian 201 MPH Restaurant, 96 Mountjoy PDE. Dass es den Motorradfreaks gehört ist unübersehbar. Die Zeit vergeht schnell und um neun Uhr kehren wir ins Best Western zurück. Morgen wollen wir den Erskin Fall, die mannshohen Farne und den Regenwald besuchen.



Der lachende Hans oder Kokaburra. Jetzt weiss ich endlich wie der Vogel in deutscher Sprache heisst, ist der Liebling des Motelderwalters und begrusst ihn jeden Morgen.

Lorne, 15.10.2008 Ausflug in die Umgebung (242 km)



mein liebstes Foto von Yves





Der Verwalter des Hotels füttert seine gefiederten Freunde. Demnach ist den Tieren Brosamen abgeben erlaubt. Schon gestern Abend im Dorf, nicht weit des Indian Restaurants, entfernt auf einer Wiese, tummelten sich weisse Papageien und forderten lautstark eine Belohnung. Der Verwalter mag diese weisse Sorte gar nicht. Den Namen, mit dem er seinen Unmut über diese gefräßigen frechen Vögel äussert, habe ich vergessen. Diese hier sind bunt, zutraulich und keineswegs zudringlich. Nicht lange und einige der weissen Papageie versuchen, sich einen Platz zu erobern. Im Food Works Lorne kaufen wir Notvorrat für einen Tag. Wann wir heute einen Laden finden ist ungewiss. Wir suchen die Strasse zum Erskine Falls durch den am steilen Gelände liegenden Badeort, ins Hinterland hinauf. Bald verlassen wir die letzten Häuser und dringen in einen dichten, mit sehr hohen Bäumen bewachsenen Wald. Der Erskine Fall, eine Sehenswürdigkeit ist bald gefunden.







Vom Parkplatz aus führt eine lange Treppe hinunter zur Wasserwanne, in der sich die Fontänen des Falles ergiessen. Es ist angenehm kühl aber nicht kalt. Die Feuchtigkeit nährt auf den Felsen die verschiedensten Moose.



Am Wasserlauf entlang wachsen mannshohe Farne. Das Wasser hüpfet und gluckst über und zwischen den heruntergefallenen Felsbrocken durch. Die meisten stammen aus früheren Zeiten, als sich grössere Wassermengen ins Becken ergossen, denn sie sind abgeschliffen wie Bälle. Eine Warntafel behauptet allen Ernstes, dass es hier Schlangen gibt.



Ich suche eine halbe Stunde, prüfe jede Bewegung, alle herunterhängenden Äste und länglichen Formen jeder Art auf dem Boden, nichts aber auch gar nichts was auf Schlangen deuten könnte. Mächtige Farne überdecken wie ausgespannte Regenschirme den Boden. Ausser mit Vögeln können wir bis heute nicht mit einer grossen Kollektion Tierfotos aufwarten. Wir fahren weiter durch den Otway Nationalpark mit seinen zum Teil sehr alten Riesenbäumen und staunen über die hoch aufragende Bergkette im Hintergrund, den Otway Ranges, mit dem üppigen Regenwald.





Auf der Strasse nach Colac treffen wir auf eine der viel verbreiteten Schenken, hier die Martian Cafe + Bar, die einem Bungalow ähnelt. Von der Strasse her kann man ohne Treppe oder Türschwelle direkt in den Gästeraum eintreten. Oft steht links des Eingangs die Bar, warum weiss ich nicht (habe gehört weil die Räuber mit ihren Pistolen besser rechterhand treffen). Das Dach ist beinahe flach und deckt nur ein Stockwerk. Der Besitzer sitzt im Garten und knipst den Bohnen die zwei Enden ab. Bestimmt für das Abendessen mit Speck, stelle ich mir vor. Auf der gegenüberliegenden Strassenseite stehen Figuren aus Holz, kunstfertig geschnitzt und gegen Witterungseinflüsse lasiert. Wir fahren bis Colac weiter. Vor dem Städtchen treffen wir auf einen Grubenbau, einen Stollen. Was hier abgebaut wird steht leider nirgends und ich traue mich nicht nachzufragen.





Ein Städtchen wie aus einem Buch. Neben dem Informationscenter parkieren wir den Van und erkundigen uns nach Sehenswürdigkeiten. Die freundliche Dame empfiehlt uns den Colac Botanic Gardens. Genau mein Geschmack, ich liebe schöne Parks und Gartenanlagen.





Ein idyllischer See breitet sich vor dem Park aus.







Es scheint, dass es den Bäumen nicht an Wasser mangelt und dieser kostbare Botanische Garten davon abbekommt soviel er will. Wir sind die einzigen Besucher dieses traumhaft

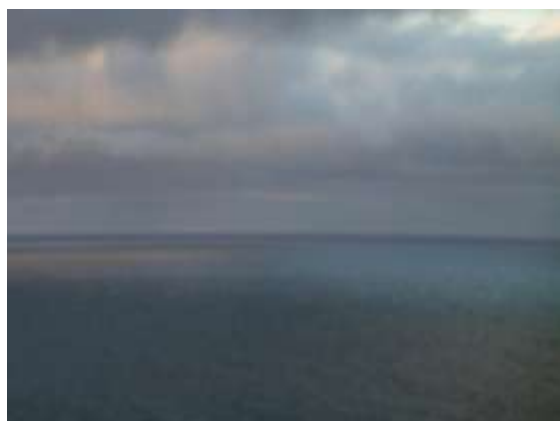
schönen Parks, in dem seltene Bäume und Blumen wachsen. Auf der Esplanade lesen wir in den Bodenplatten eingraviert die Namen vieler Berühmtheiten. Die Büsche blühen in farbiger Frühlingspracht und wir geniessen, als einsame Wanderer, die von Tausenden von Blüten geschaffene Blust auf den Bäumen.



Im Dorf finden wir einige alte, stilechte, englische Häuschen aus der Epoche Queen Victorias. Die Main-Street ist wie aus einem Wildwestfilm. Es fehlen nur die Cowboys und die Pferde. Wir sättigen uns mit dem Notvorrat bis der Hunger gestillt ist und starten gemütlich zur Rückfahrt. Es ist noch nicht spät und ausser dem Spaziergang durch den Park haben wir uns heute wenig Bewegung verschafft. Nichts wie los, wir besuchen den Elisabeth-See. Der zu Ehren, nicht etwa für mich, sondern für Queen Elisabeth von England so getauft worden war.

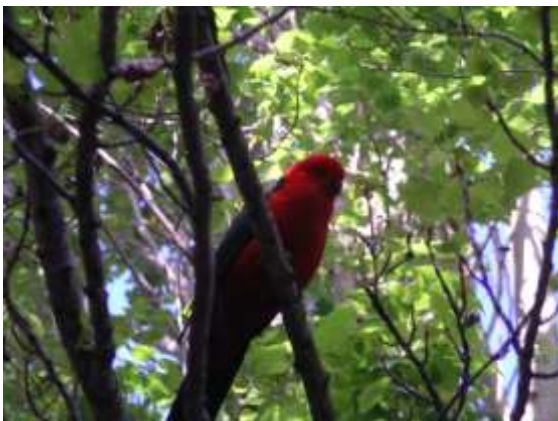


Vom Parkplatz aus müssen wir noch ungefähr eine halbe Stunde spurten bis wir zum See gelangen. Ein geheimnisvolles, grundloses schwarzes Wasser breitet sich spiegelglatt vor uns aus. Graue Baumstämme, vertiefen den Eindruck eines Geistersees. Hier soll, gemäss Hinweis, der Platipus beheimatet sein. Wir warten bis die Dämmerung hereinbricht und der See den Himmel silbern zurückspiegelt. Mehr joggend als marschierend kehren wir durch den Regenwald zum Auto zurück. Yves schaut mich fragend an und mit fester aber warmer Stimme, als ob er mir etwas schenkte, bemerkt er: „Jetzt hast du deinen See gesehen“. Yves spricht sehr wenig, seine Äusserung hat mich erstaunt und sehr, sehr gefreut. Um 7:00 fahren wir nach Lorne zurück. Heute ist es um diese Zeit erstaunlich hell.



Um halb acht Uhr sind wir wieder in Lorne und besuchen den Indian Mofas Tearoom, das feine Pizzen und Salatteller offeriert. Besonders das Bild hat es uns angetan, das Steve Mc

Queen auf einer schweren Honda oder BMW vor der (STOP) Schweizergrenze zeigt. Vermutlich ist es eine Anspielung auf die Schwierigkeit, den Schweizerpass zu erhalten.



Mitten auf der Strasse sitzt wiederum der Koalabär. Beinahe hätten wir ihn überfahren. Dieses Mal jage ich den kleinen Kerl vehement von der Strasse. Auf Hinweisschildern steht, dass man diese Tiere melden müsse. Wir verschieben diesen Auftrag auf den nächsten Tag, das Infocenter ist geschlossen. Anschliessend gehen wir müde zu Bett. Es war ein strenger aber schöner Tag gewesen.

Strecke **Lorne - Ballarat, 16.10.2008 (184 km)**



Foto von Yves

Der Verwalter hat die Vogelschar gefüttert und diese hüpfen, stehen herum und spähen noch immer auf weitere Gaben. Marcel und Yves sind erfreut über die schönen Tierfotos, die hier mühelos realisiert werden können.





Marcel besucht schnell den Indian Mofa Tearoom um die Inneneinrichtung als Erinnerungsfoto abzulichten.





Während dieser Zeit packe ich unseren Koffer mit den frisch gewaschenen Kleidern. Yves beauftrage ich, den Fall von gestern Abend bei der Information zu melden. Zurückgekommen wiederholt er bedrückt die Aussage der Angesprochenen. Man solle diese Tiere keinesfalls berühren und nur melden wenn sie angefahren werden. Ein Werbegag für Lorne! soll das die Erklärung für deren Verhalten sein? Sehr schlaun ist es nicht, eher brutal oder wie soll man diese absurde Auslegung der Tierschutzbestimmung erklären. Es ist immer der gleiche Koalabär und er wurde bestimmt von Menschen mit Futter angelockt. Diese Tiere sind üblicherweise sehr scheu und sitzen tagsüber auf hohen Eukalyptusbäumen. Ich bin traurig über so viel Unverständnis.





Gegen Mittag brechen wir auf und fahren über die Great Ocean Road, der wundervollen Küste nach. Der Himmel ist bewölkt, es ist ziemlich frisch und könnte demnächst regnen. Der Ocean scheint wütend und kocht, der weisse Schaum tanzt auf den Wellen. Trotzdem fasziniert der Anblick über die unermessliche Weite.



Wir halten öfters an um die Stimmung in Bildern festzuhalten. Yves klagt über grässliche Kopfschmerzen und das schon am Morgen. Könnte die Ursache der Spurt durch den Wald von gestern Abend sein oder die Konfrontation heute Morgen mit der selbtherrlichen, ideenlosen Pomeranze im Infocenter? Ich mache mir grosse Vorwürfe. Ich hätte Yves nicht schicken sollen, zumindest nicht allein. Diese Konfrontation hat ihn zu stark aufgewühlt. Yves ist äusserst lösungsorientiert und verklemmte Ansichten schrecken ihn zutiefst ab. Was ist klüger, -darüber zu sprechen oder zu warten, bis seine Kopfschmerzen nachlassen und sein Inneres das Gleichgewicht wieder findet? Ich entschliesse mich zu ersterem und tatsächlich im Verlauf des Tages entspannt sich Yves zusehends.



Foto v. Yves



Wir geraten in einen kurzen Stau, weil ein Car mit Japanern anhält um das Eingangsportale auf der Great Ocean Road zu fotografieren. Das wäre wirklich ein gutes Motiv muss ich zugestehen, kein schönes, dafür informatives. Schnell suche ich den Apparat und erhalte ebenfalls ein Andenken an diese wunderschön gelegene Strasse.







Die Architektur zeigt hier eine seltene Blüte mit einem Haus hoch über dem Hang. James Bond lässt grüssen, denn um einzubrechen braucht es Mut und darin zu wohnen nicht minder. Ein Teil des Hauses steht auf Stützpfählern, die über den Abgrund hinaus ragen. Da scheint mir das Wohnen in einem Leuchtturm trotzdem verlockender, besonders die wunderschöne Aussicht und trotzdem festen Boden unter den Füßen, darin könnte ich mir ein Heim vorstellen. Der besagte Leuchtturm müsste ebenfalls an der Küste der Great Ocean Road stehen, genau wie dieser weisse Turm, den wir als Fotomotiv vor uns sehen. Wir halten bei einem Aussichtspunkt, dem Kitjarra Ngitj Urquhart Bluff. Er hat den Namen durch Georg Smyth erhalten, der das Land zwischen Anglesea und Cape Otway kartografierte. Er erinnert an das Kunstschaffen in der Aboriginekultur aber auch an die Demokratisierung, die von Ballarat ausgegangen war. Dieses Ballarat weckt unser Interesse, wir haben genügend Zeit die Stadt zu sehen, bevor wir Melbourne einen Besuch abstatten.



Gedacht getan, kurz nach dem Touristenort Torquay am Ocean, biegen wir ab nach Geelong über den Midland HWY direkt nach Ballarat gegen das Landesinnere. Wir fahren direkt auf einen Mc Donalds zu und verspüren, dass ein Lunch sehr willkommen ist.



Gesättigt ist man gleich besser gelaunt und wir erkunden die berühmte Gold-Stadt.



Wir müssen beim Bahnübergang halten und bemerken, dass vieles von früher belassen wurde, so auch das Häuschen bei der Barriere.





Bei vielen schönen Gebäuden bemüht man sich, den alten Stil zu bewahren. Ganz besonders gefallen mir die Verzierungen an Fenstern und Balkone, die St. Gallerspizzen ähneln.





Ein Haus fällt mir auf, das ganz bestimmt aus der Zeit der Goldsucher stammt und von Minenarbeitern bewohnt war, wie in Westernfilmen.











Durch Zufall geraten wir in einen Goldladen, der ein Aperitif offeriert und Schmuck zu Dumpingpreisen anbietet. Wir haben Bedenken wegen der Zollausfuhr und ausserdem trauen wir dem Schein nicht unbedingt. Die Goldketten sind nicht billiger als in der Schweiz und was vorteilhaft angepriesen wird ist nur Katzensgold. Wir besuchen das Goldmuseum, und der Führer erzählt uns die interessante aber auch traurige Geschichte aus früheren Zeiten. Die Arbeiter hatten es durch harte Arbeit zu Wohlstand gebracht und die Politiker der Königin wollten ihnen durch überrissene Steuern das Geld abluchsen. Sie versammelten sich zu einer Kundgebung, wurden jedoch durch das englische Militär zusammengeschlagen. Es war der Auftakt zur Demokratisierung und die Regierung musste nachgeben. Wir bestellen für den nächsten Abend drei Tickets für die Openairshow auf dem Sovereign Hill. Wir fahren durch die Hauptstrasse und landen an einem See oder was davon übrig geblieben ist. Ein grosses Seebecken aber kein Wasser. Der Boden ist meistens grün mit kleinwüchsigen Gräsern überwuchert. Verlassen stehen die Badehäuschen und Boote am Strand und warten auf Regen. Woher nehmen sie das Wasser?

Diese Enttäuschung trifft uns voll und wir bedauern das Dorf um ihren schönen See.





Ganz in der Nähe des Forts finden wir ein Motel mit grossen sauberen Räumen. Im angeschlossenen Hotel nehmen wir das vorzügliche Nachtessen ein.



Ballarat Fr 17.10.2008



Wir verfügen über einen ganzen freien Tag. Marcel und Yves beschliessen, den Coiffeur aufzusuchen, der zwei Häuser weiter entfernt sein Geschäft neu eröffnet hat.



Die Coiffeuse muss nur bei Yves nachträglich den Nacken herausputzen, was sie wohl in der Überraschung, zwei Kunden auf einmal, vergessen hat. Wir besuchen das Freiluftmuseum, eine Nachbildung der Goldgräbersiedlung, mit all den alten Hütten, Verkaufsläden, Werkstätten, Bars und Tearooms.







Wir werden mit einem Lift in die Unterwelt geführt und können am eigenen Leib spüren, wie eingengt und mit wenig Sauerstoff die Arbeiter damals die Wände abhacken mussten. Zum teil liegend verrichteten sie die Arbeit unter von Holzstämmen abgestützten Decken.



Eigenartiges Management, dieses Schulsystem, das erstaunt mich. Die Kinder stecken in Schuluniformen, die Lehrerin in einem Kleid aus der Epoche. Das Klassenzimmer vollgestopft mit alten Pulten und Schiefertafeln wirkt staubig und ungepflegt. Während des Unterrichts darf die Schule nicht betreten werden noch darf man einer Schulstunde beiwohnen.





Wir besuchen eine Wagnerei, einen Schuhmacher, einen Goldschmied, die Bank, die Post und einige kleine Holzwohnhäuschen mit Garten.





St Ives



Ein Haus trägt den Namen Ives, die Hebräische Variante von Yves. Die Bewohner sind wie aus der Epoche gekleidet und die Kutschen, die vorbeifahren, werden von vier Pferden gezogen.



Der Ballaratgarten ist gepflegt und ideal eingeteilt. Der Lehrer besitzt einen Gemüsegarten in dem essbares Grün wächst. Dass hier Wasser gespart wird sieht man an den gewählten Pflanzen im Park. Es sind beinahe ausschliesslich Sträucher und Büsche die selten begossen werden müssen. Blumen, die aus einer Zwiebel herauswachsen.







Wir können am Bach Gold waschen und einige haben sogar Glück. Vermutlich wurden die Goldplättchen zuvor hineingestreut. Marcel kauft mir ein Goldkettchen aus echtem Gold für



A\$ 25.- -, das jedoch bei der Kontrolle im Museum als Dublee entlarvt wird. Wir spazieren zum Hotel zurück und fahren nach Ballarat um für die nächsten Tage Proviant einzukaufen. Wir wollen uns ausruhen, denn wir möchten die Abendshow genießen. Glücklicherweise wohnen wir ganz nahe und benötigen das Auto nicht. Trotzdem nehmen wir die Taschenlampe mit, es kann stockfinster werden und blind finden wir nicht in das Hotel zurück. Mich hat immer der Orientierungssinn der Darwinier in der Nacht erstaunt. Zur Stärkung bestellen wir im Restaurant ein ausgiebiges Nachtessen. Die Show startet in einer grossen Halle mit bequemen Sesseln, wie in einem Kino. Auf der Bühne sieht man ein Dorf nach hinten angehoben wie Häuser an einem Berghang, aber keine Menschen. Die Geschichte wird veranschaulicht durch entsprechende Geräuschkulissen. Schauspieler sprechen und spielen die überlieferten Erzählungen als Hörspiel. Ein Haus, das beleuchtet wird, gehört jeweils dem oder der Familie, die spricht. Als sich die Situation zuspitzt und das Haus des Stadtpräsidenten angezündet wird, sieht man ein regelrechtes Feuer das ein Haus zerstört. Natürlich wird mit vielen Tricks gearbeitet. Für die Fortsetzung der Geschichte müssen wir ein Bähnchen besteigen und ab geht's in die dunkle Nacht zum nächsten Schauplatz, d.h. um den Hügel herum an beleuchteten Baustellen vorbei, in denen Claims abgesteckt wurden, zum Dörfchen, das wir am Tag zuvor besucht hatten. Den Goldsuchern wurde oft nicht mehr Land zugesprochen als ein Meter auf zwei Meter. Die Suche wurde erleichtert, wenn sich einige zusammenfanden, damit die herauf geholte Erde irgendwo deponiert werden konnte.





Dort steht des Ammanns Haus noch und ein Knappe proklamiert die Freiheiten, die über das Land gesprochen wurde, nicht zuletzt Dank der Einwohner von Ballarat, den Goldgräbern von Sovereign Hill. Es war beeindruckend, die Knallerei der Kavallerie und der Feuealarm brachten dem Spektakel Stimmung. Die Sprache ist gut verständlich, es ist ein Shakespeareenglisch doch alle Redewendungen kann ich nicht einordnen. Neben mir stehen Vater und Mutter mit zwei Kleinkindern. Davon ist eines nicht mehr als zwei jähig und schläft. Der ganze Trubel stört seinen tiefen Schlaf nicht. Bei stockdunkler Nacht wandern wir über den Parkplatz auf die Strasse hinunter. Durch die Abkürzung getrauen wir uns nicht und laufen lieber der Hauptstrasse nach, die gut beleuchtet ist, bis zum Motel. Morgen wollen wir ausserhalb Ballarat tanken und gegen Abend, auf dem Western FWY direkt bis nach Melbourne fahren. Wir haben Yves zuhause versprochen, dass er von jeder grösseren Stadt in die Schweiz zurückfahren kann, falls er uns nicht weiter begleiten möchte. Ich kann mich gut daran erinnern aber hoffe, dass Yves diese Abmachung vergessen hat. Selbstverständlich würde ich Yves nicht allein fliegen lassen. Damit wäre die Distanz zur brutalen Realität wieder aktuell, was ich hier in Australien so gerne verdränge. Die Realität ist der Kampf mit den Versicherungen, den Ärzten und nicht zuletzt Yves Bezugspersonen, wie den meisten Bekannten und Freunden, die den Ernst der Situation nie begriffen. Letzteren gilt mein Vorwurf nicht, weil auch sie mit dieser Schleudertrauma- bzw. Schockreaktion überfordert waren und es noch sein werden.

Strecke Ballarat - Melbourne, Samstag, 18.10.2008 (268 km)

Wir wollen die nähere Umgebung aufsuchen und nach alten Minen forschen. Trotz Hinweis und guter Karte finden wir an den angegebenen Stellen keine Anzeichen für Grabungen. Wir wandern durch einen Wald der mit vielen kleinen weissen Steinchen übersät ist, vermutlich nur Aushub, doch kein Gold leuchtet uns entgegen.





Wir fahren durch das Snakevalley und ich hoffe, endlich Schlangen zu sehen. Ausser einer leeren Weinflasche im Gras neben der Strasse finden wir keine Tiere. Alte Minen haben wir keine gefunden und schon gar nicht Gold. Trotzdem war es eine schöne Rundreise und wir sehen wie und wo die Australier wohnen. Es sind kleine Dörfchen auf dem Land mit einigen Häuschen, einer Schule, einer Kirche meistens aus Holz, einem Dorfladen und einer Gaststätte. Es sind keine Villenquartiere und Luxusbauten, sondern für unsere Begriffe eher ärmliche Liegenschaften. Die Erwachsenen und Kinder grüssen freundlich.



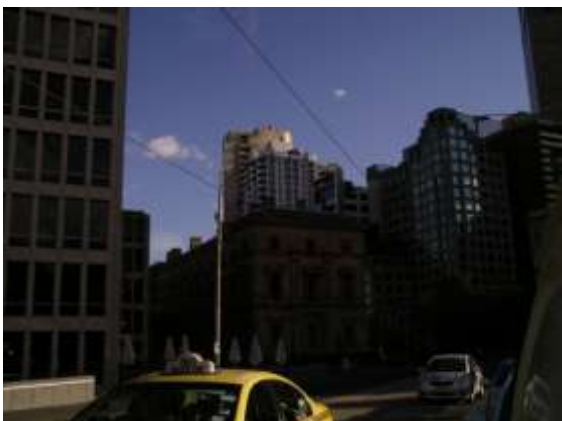
Vermutlich ist der Sovereign Hill einer der grössten Arbeitgeber und die Bevölkerung hat sich an die Touristen gewöhnt. Es gibt auch viele Strassen die privat sind und jeweils zu einem Bauernhof führen. Überrascht war ich bei einem Waldabschnitt, der von Maschinen abgeholzt wird und mit dem Hinweisschild die Öffentlichkeit informiert, dass die Holzerei zum Zweck einer neuen Aufforstung dringend notwendig sei.



Umweltschutz wird anscheinend auch hier ernst genommen. Gebaut wird wenig und der Verkauf eines Hauses oder eines Stück Land ist hier selten. Um die Mittagszeit, in Sebastopol angekommen, füllen wir den Tank, wir wollen ohne grossen Unterbruch bis Melbourne. Das glaubten wir, bis wir an ein schlossähnliches Gebilde fahren.



Es steht nicht „Privatbesitz“ oder „Achtung bissiger Hund“, es scheint eher einladend und jedenfalls sehr interessant. Ein solches Gemäuer mitten in der weiten Landwirtschaft muss die Aufmerksamkeit wecken und weil wir hungrig sind fahren wir auf der Zufahrtstrasse bis auf den Parkplatz. Ein Hotel ist es nicht, wie ich vom Toreingang her feststelle. Es ist eine Festungsmauer die kein Schloss sichert sondern Bungalows. Der Bauherr ist bestimmt ein Spinner oder cleverer Finanzhai ist meine Überlegung. Auf der Tafel, die beim Parkplatz steht lese ich, dass das Areal für Partys, sonstige Festanlässe, Film- und Theatervorführungen, Konferenzen und Lesungen gemietet werden kann. Es ist ein Amerikaner, der sich seinen Traum vom eigenen Schloss erfüllen wollte. Ohne Geld, er war besitzlos, fing er an, widmete seine Freizeit und Wochenenden für den Mauerbau und viele Bewohner der näheren Umgebung halfen tüchtig mit. Wie jede Schlossmauer steht auch diese auf einem erhöhten Gelände, am Hang grasst ein stolzer Ziegenbock. Er bittet nicht obwohl wir unser Mittagessen auf dem Campingtisch an der warmen Sonne geniessen und er diesen überschauen kann. Dafür hast du ein Stück Brot verdient lobe ich und werfe ihm die Resten zu. Herr Ziegenbock ist hochofrenet und frisst, als ob es Tortenstücke sind. Wir fahren durch unendliche Weiten Wiesen, Felder, Wälder und Rebenhänge. Auf der Höhe Albion sehen wir eine I = Informationstafel und verlassen den FWY, was sich als Irrtum herausstellt. Diese Informationsstelle ist schon seit einem halben Jahr geschlossen und ersetzt wurde sie bisher nicht, erklärt mir die Besitzerin einer nahe gelegenen Gaststätte oder soll ich es sagen, eines Nachtclubs. Also schnell wieder auf den Freeway und nach Melbourne. Etwa um sechs Uhr sehen wir die ersten Häuser der Stadt.





Wir fahren auf der Seite des Bahnhofs, das lassen die vielen Geleise und Züge vermuten. Im ersten Hotel, das wir antreffen, haben sie noch Zimmer frei aber keine Parkplätze. Glücklicherweise erhalten wir von der freundlichen Dame eine Adresse, die des Motor Inn, St. Georg, 24 hour check in rund um die Uhr. Wir befinden uns mitten in mehrstöckigen Hochhäusern. Eine bedrückende Erscheinung, wir sind uns nicht mehr an diese Enge gewöhnt. Eine Kalesche fährt an uns vorbei, mit Pferden, die lieber auf einer Wiese grasen würden, da bin ich mir sicher. Fürs Einchecken ist es schon ziemlich spät aber wir sind mit dem Angebot zufrieden.



Hauptsache wir haben eine saubere ruhige Übernachtungsmöglichkeit. Der kleine, dunkelhaarige Italiener kennt sein Metier und meint treuherzig, ihr bleibt nicht lange sonst wäre der Preis günstiger, was genau stimmt. Wir finden am nächsten Tag den Melbourne Caravan + Tourist Park Big4 und damit, wie sich herausstellt, einen super Aufenthaltsort. Wir sind froh eine Heizung im Zimmer zu haben die funktioniert, eine Affenkälte besonders nachts beherrscht die City. Obwohl das Hotel über ein Heimkino verfügt gehen wir früh zu Bett. Wir sind müde von der langen Fahrt und den vielen Eindrücken, Morgen wollen wir Melbourne besuchen, die berühmte Stadt, auf die ich sehr gespannt bin.



Nicht nur Blumen, Sträucher, Bäume, Tiere und Landschaften interessieren uns. Wir hören und sehen ebenso gerne etwas über die Menschen und ihre Lebensgewohnheiten, ihre Wünsche und Befürchtungen. Dass die Australier aufgeschlossen sind, dass neues Gedankengut Landübergreifend beeinflusst, sehen wir an, -- als Beispiel die Entsorgungs- und Sammel- Stationen. Auch auf den Zeltplätzen wird eifrig sortiert und artgerecht rezykliert. Ich kann mich an keine verschmierten Häuser und Unterführungen erinnern. Australier sind ein zusammen gewürfeltes Volk, entstanden aus verschiedenen Ethnien. Sie umfasst alle Bewohner wie eine einheitliche Interessengruppe mit der Lebensphilosophie überleben und leben lassen. Keiner nimmt sich Privilegien heraus, zumindest nicht offensichtlich. Kinder und Jugendliche werden mit Respekt und Toleranz behandelt. Banden und Schläger sahen wir ausser in Glenelg bisher keine. Wir bemerken keine demonstrativ agierenden Bosse, die in Restaurants Brosamen zusammenkehren, wie wir in Amerika erlebt und gesehen hatten. Es scheint, jeder arbeite sorgfältig und kompetent auf seinem gewählten Arbeitsplatz.

Melbourne, Sonntag 19.10.2008 (30 km)

Das Motel, in dem wir übernachteten, entspricht einer sauberen aber kühlen auf das Notwendigste reduzierten Lokalität. Das Internet steht nicht zur Verfügung, obwohl angeboten, weder Bibliothek noch Filmraum. Hier finden bestimmt die Fernfahrer und Servicemonteuere eine gewünschte Umgebung. Backpackers, die eine anspruchslose, an keine Zeit gebundene Schlafmöglichkeit suchen sind dankbar.



Wir fahren in die Stadt und vermutlich weil es Sonntag ist sehen wir einen freien Parkplatz mitten in der City, auf der gegenüberliegenden Strassenseite des CROWN. Heute Morgen

wollen wir die Stadt erkunden. Wir bleiben auf einer Brücke stehen, die aussieht als wäre sie im Rohbau.



Das gelbe Stahlgerüst flankiert die Seitenwände. Es könnte eine moderne, aus einer ersten Bauphase belassene Konstruktion sein oder es sind die Stützstreben für eine spätere Bedachung. Wir wandern über die nächste Brücke mit Glasseitenwänden. Auf diesen sind wichtige Daten der Einwanderung eingetragen. Ein jeder Australier oder Besucher hat hier die Möglichkeit zu einer Kurzbelehrung über die wichtigsten Ereignisse im Zusammenhang mit diesem Land. Die Einwanderung ist ein Thema, wird als solches wahrgenommen und von höchster Stelle reguliert.



Die Schweizer wanderten um das 18. Jh. als Religionsflüchtlinge ein, darauf folgten die Goldgräber und anschliessend die Weinbauern. Wir flanieren über die beeindruckende Uferpromenade Melbournes, dem Yarra-Fluss entlang. Die Hochhäuser und alle die mit Glas versehenen Riesenkästen glänzen und glitzern in der Sonne.